

TRANSFORMATION

Den digitalen Wandel demokratisch gestalten



**VON GÜNTER BUCK UND
GISELA WÜRFEL**

Günter Buck ist Fachreferent für Berufliche Bildung und Jugendberufshilfe bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit. Er befasst sich u. a. mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die soziale und berufliche Integration von jungen beteiligten Menschen und ist Mitbegründer des Netzwerkes »Sozialer Zusammenhalt in digitaler Lebenswelt«.

www.bagejsa.de



Gisela Würfel ist stellvertretende Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit und verantwortet deren Öffentlichkeitsarbeit. Sie pflegt außerdem die Kontakte zur Politik und ist mit dem Aufbau des verbandsinternen Wissensmanagements befasst.

www.bagejsa.de

Das Netzwerk »Sozialer Zusammenhalt in digitaler Lebenswelt« will dazu beitragen, die digitale Transformation von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sozialpolitisch zu gestalten und zu demokratisieren. Ein Beispiel dafür ist die Jugendsozialarbeit.

Industrie 4.0, Arbeit 4.0, Gesellschaft 4.0 – das sind inzwischen nicht mehr nur Schlagworte, die unter dem Stichwort »Digitalisierung« kursieren. Während alltagsbezogen vor allem die Nutzung mobiler Kommunikationsgeräte thematisiert und auch problematisiert wird, ist das Verfolgen der Entwicklung in den Bereichen Industrie 4.0, Internet der Dinge, Robotik und als nächste Stufe Künstliche Intelligenz meist Experten und Expertinnen vorbehalten.

Was die damit verbundenen Veränderungen für uns als Subjekte persönlich wie beruflich, sowie als Organisation, Betrieb und als Gesellschaft bedeuten, das kann nur mit äußerst reflektiertem, breitgefächertem Wissen und tiefgehenden, selbstkritischen Betrachtungen erfasst werden. Eine Verengung auf das Thema Mediennutzung greift zu kurz.

Viele Entscheidungsträger und Beschäftigte nehmen heute subjektiv etwas als neu wahr, das es schon lange gibt, so beispielsweise Home-Office-Lösungen, E-Learning-Plattformen oder auch Big Data. Heute aber stehen wir am Anfang einer Transformation, die betriebsübergreifende Wertschöpfungsketten digital und virtuell abbilden und in Echtzeit autonom transaktionsfähig macht.

Solche Dimensionen der Veränderungen sind einerseits schwer fassbar, andererseits sind aber bereits massive konkrete Auswirkungen in allen Arbeits-

und Lebensbereichen festzustellen. Auch die Soziale Arbeit ist davon betroffen. Bieten die Innovationen in der Arbeitswelt beteiligten Jugendlichen neue Chancen? Werden pflegebedürftige Menschen bald von Robotern versorgt? Werden Arbeitsplätze wegfallen oder gar neu geschaffen? Wie können personenbezogene Daten von Klientinnen und Klienten digital gestalteten Arbeitsprozessen geschützt werden? Dies sind nur einige Fragen, auf die aktuell Antworten gesucht werden.

Ob Digitalisierung eine Disruption, eine Transformation oder eine Evolutionsstufe ist – auch das wird heftig diskutiert. Eines scheint klar: Wenig greifbar und doch alltäglich und allgemeinwährend hat die technologische Entwicklung unser Leben binnen weniger Jahrzehnte gravierend verändert. Sozialpsychologisch gesehen bedeutet das, der digitale Wandel löst »einen Prozess der ›Entbettung‹ von Menschen aus ihren sozialen Kontexten aus, der gravierende Folgen für die Gesellschaft hat aus« (vgl. Wulf Schröter, Leiter des Forums Soziale Technikgestaltung beim DGB Baden-Württemberg und Mitbegründer des Netzwerkes »Sozialer Zusammenhalt in digitaler Lebenswelt« in der Fachzeitschrift DREIZEHN, Nr. 18 mit dem Themenschwerpunkt »Digitale Transformation«).

Es gilt daher, die digitale Transformation sozialpolitisch und zivil-

gesellschaftlich zu gestalten und zu demokratisieren. Hier sind nicht nur Bildungsinstitutionen gefordert, sondern auch Stadtplanung und die sozialen Sicherungssysteme. Der Umbau stellt eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar, die alle Bürgerinnen und Bürger betrifft. Daher sind alle eingeladen, sich an der Gestaltung dieser Veränderung zu beteiligen.

»Digitalisierung soll den sozialen Zusammenhalt stärken und nicht verringern«

Impulse für gesellschaftliche Initiativen zur humanen Gestaltung der Digitalisierung will das Netzwerk »Sozialer Zusammenhalt in digitaler Lebenswelt« geben, das im letzten Jahr auf Initiative der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit gegründet wurde.

Technik soll dem Menschen dienen und nicht umgekehrt. Digitalisierung soll den sozialen Zusammenhalt stärken und ihn nicht verringern. Unter diesen Leitmotiven haben sich verschiedene Organisationen aus Bildung, Sozialarbeit, Kirche, Wissenschaft und Gewerkschaften zusammengeschlossen, um den fortschreitenden Prozess der Digitalisierung stärker zu einem gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Thema zu machen.

Das Netzwerk geht davon aus, dass die Gestaltung des digitalen Wandels keine alleinige Aktivität von betrieblichen Sozialpartnern sein kann und will daher ganz bewusst aktiver Dialogpartner der Technik werden, um die sozialen, kulturellen und nichttechnischen Gestaltungsfaktoren in den öffentlichen Diskurs auf gleicher Augenhöhe einzubringen.

Zu den Zielen des Netzwerkes gehört unter anderem, für gesellschaftliche und soziale Innovationen einzutreten. Es soll Impulse für demokratische Beteiligungen, für Chancengleichheit und Gleichberechtigung, für Zugänglichkeit und soziale Standards, für Bildungschancen und unterstützende Jugendarbeit, für den Schutz der Privatheit und Verbraucherschutz, für eine Kultur der Selbstbestimmung und Autonomie, für lebensphasen-

orientiertes Lernen und den Erwerb von Komplexitätskompetenz, für Integration und Inklusion, für Klimaschutz, Open Government und für die Stärkung des ländlichen Raumes geben.

Unter dem Titel »Das Morgen hat begonnen« fand im November 2017 ein Kongress »Sozialer Zusammenhalt in einer digitalen Lebenswelt« in der Evangelischen Akademie Bad Boll statt. Hier

dungsgerechtigkeit, Weiterentwicklung der Online-Beratung, Medienkompetenz von Jugendlichen und der Datenschutz werden bearbeitet.

Zunehmend kommt es dabei darauf an, für die Jugendsozialarbeit die spezifisch »richtigen« Fragen, die An- und Herausforderungen zu formulieren, die Konsequenzen daraus abzuleiten und nicht zuletzt die Umsetzungen auf den Weg zu bringen. Eine weitere Aufgabe ist, gleichzeitig die Entwicklungen in den genannten Bereichen so gut wie möglich im Blick zu behalten. Das ist ein sehr hoher Anspruch.

Es ist also nicht mehr die Frage, ob die Jugendsozialarbeit mit diesem Thema zu tun hat, sondern wie sie dies tut, inwiefern sie die Herausforderungen antizipieren und aktiv mitgestalten kann und will. Darüber und auch über das, was leistbar ist, wo die Grenzen liegen, auf was fokussiert werden soll, muss debattiert werden. Wie lassen sich Antworten finden? Wo kann man ansetzen?

Vor allem drei Blickrichtungen sind dabei – obwohl zusammenhängend – zu unterscheiden: Erstens: der Blick auf die Einrichtungen und deren interne »Digitalisierung« Zweitens: der Blick auf die Arbeitswelt »draußen«, also das Feld, das die berufliche Integration zum Ziel hat (in den Betrieben der gewerblich-technischen Wirtschaft, dem Handwerk, Handel, der Verwaltung und in den Dienstleistungsbranchen)

»Die Gefahr der digitalen Spaltung der Gesellschaft ist real«

heranwachsenden Generationen massiv. Daher ist es nötig, Chancen und Risiken auszuloten und diese in der Jugendsozialarbeit zu berücksichtigen. Allein die Veränderungen in den Bereichen Freizeit und Arbeitswelt sind Anlass genug, sich mit den sich abzeichnenden Auswirkungen auf Ausbildung, Qualifizierung und Beruf intensiv zu befassen.

Wie ein roter Faden zieht sich das Thema »Digitalisierung« daher nicht nur bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit durch Fachtagungen, Experten-Gespräche und Veröffentlichung (siehe dazu z. B. DREIZEHN Nr. 18). Themen wie Bil-

Drittens: die jugendpolitische Sicht, also wie und wo können und müssen sich die jugendpolitischen Akteure zusammenfinden, um sich »gehörend« (in doppeltem Sinn) mitgestaltend einzumischen zu können

Die Gefahr der »digitalen Spaltung« der Gesellschaft ist real. Daher ist die Jugendsozialarbeit hier intensiv (heraus-) gefordert, daran zu arbeiten, dass die digitale Transformation auch Chancen für die Adressaten der Jugendsozialarbeit bieten wird. Gleichzeitig und orientiert an den jeweils fachspezifischen Fragestellungen gilt dies für alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit. ■